

Marion Maria Ruisinger
Karin Stukenbrock

DER MEDIZINBALL

GRENZGÄNGER ZWISCHEN SPORT, MEDIZIN UND POLITIK

28. Februar bis 20. Mai 2013
Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt

6. Juni bis 5. August 2013
Zweigbibliotheken Medizin der ULB Sachsen-Anhalt in Halle (Saale)



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Herkunft: Am Anfang war das Boxen	10
Herstellung: Rindsleder und Rentierhaar.....	26
Politik: Starke Körper für das deutsche Volk	42
Sport: Ein Trainingsgerät für die ganze Familie	60
Medizin: Schonen oder Stählen?	80
Anmerkungen	92
Literaturverzeichnis	94
Impressum und Leihgeber	100

Vorwort

Wir wurden oft gefragt, wie wir auf dieses Thema gekommen sind. Warum ausgerechnet der Medizinball?

Alles begann am 21. Juni 2003 in einem Café in Mainz. Im Anschluss an die jährliche Mitgliederversammlung des Fachverbandes Medizingeschichte saßen wir mit ein paar Kollegen zusammen und vertrieben uns plaudernd die Zeit bis zur Heimfahrt. Irgendwie kamen wir auf den Medizinball – und beobachteten erstaunt, welchen Schwung er in die Runde brachte. Jeder von uns kannte ihn aus dem Schulsport und wusste von eigenen Erfahrungen mit dem schweren Vollball zu berichten.

Rasch wandte sich der am Café-Tisch versammelte medizin-historische Sachverstand der Frage zu, warum der Ball eigentlich „Medizinball“ heißt. Daran schlossen sich weitere Fragen an: Fragen nach seiner Herkunft, nach seiner Herstellung und nach den Gründen für seine weite Verbreitung. Keiner von uns wusste die Antwort, aber wir entwickelten abenteuerliche Hypothesen, verwarfen sie wieder und amüsierten uns prächtig, bis es Zeit wurde, zum Bahnhof zu gehen.

Damals beschlossen wir beide, uns auf die Spur des Medizinballs zu begeben. Als Assistentinnen an den Instituten in Erlangen und Halle hatten wir zwar andere Kernaufgaben, aber nebenbei trugen wir Informationen für einen Aufsatz zum Medizinball zusammen. Unsere Recherchen führten uns in Bibliotheken, Sammlungen und private Wohnzimmer – und zurück in die Jahre der Weimarer Republik, die auch den Zeitrahmen für diese Ausstellung vorgibt. Inzwischen sind wir beide an Einrichtungen tätig, die nicht nur Texte, sondern auch Ausstellungen produzieren. So entstand die Idee, den Medizinball zum Thema einer Präsentation zu machen. Damit möchten wir nicht zuletzt zur Bewältigung des Medizinball-Traumas beitragen, das uns in vielen Gesprächen begegnet ist.

Bei unserer Spurensuche haben wir vielfältige Hilfe erfahren. Wir danken der Mainzer Café-Runde und den vielen Zeitzeugen, mit denen wir seitdem sprechen durften – allen voran Klaus Habelt, dem früheren Inhaber der Firma Kaspar Berg in Nürnberg. Für die Realisierung der Hörstation danken wir Heike Haberl und Dr. Isabella Kreim vom Kulturkanal Ingolstadt.

Prof. Dr. Marion Maria Ruisinger
Dr. Karin Stukenbrock